

BORSTEI-RUNDSCHAU

Mietergemeinschaft Borstei e.V.

Ausgabe Winter 2013



Drei Wochen im August

Normalerweise scheint die Borstei in der ersten Hälfte der Sommerferien geradezu vom Aussterben bedroht – in der Regel passiert den ganzen Monat lang ... rein gar nichts! Doch der vergangene Sommer kann in jeder Hinsicht als Ausnahmezustand gewertet werden. Und dabei mutet inzwischen ein riesiger Ast, der bei einem sommerlichen Unwetter abbrach und damit für sorgenvolle Gesichter im Rosengarten sorgte, nur als harmloser Anfang einer ganzen Serie von Ereignissen an.

Seit Jahren schon erwartet und dann doch überraschend begannen die Dreharbeiten zu Laura Wacos *Von Zuhause wird nichts erzählt*. Die Filmrechte an dieser autobiografischen Geschichte aus der Borstei der Nachkriegszeit hatte sich der renommierte Regisseur, Produzent und Schauspieler Michael Verhoeven frühzeitig gesichert, nun endlich sollte das Projekt realisiert werden. Im Gegensatz zu früheren Dreharbeiten wurden dieses Mal die Borstei-Bewohner im Vorfeld über die aufwendige Produktion informiert und alles getan, um eventuelle Belästigungen so gering wie möglich zu halten. Erstmals freuten sich alle geradezu auf spannende Szenen direkt vor der Haustür.

Inhalt:

• Drei Wochen im August	1
• Unser Findelkind	3
• Platz da!	5
• Let's go!	8
• „Die Borstei war unsere Rettung!“	10
• Wie geht es weiter mit den Klagen wegen der Mieterhöhung?	14
• Borsteinerlei	14
• Ast am Baum, Pilz im Ast ...	15
• Rauchmelderpflicht – jetzt auch in Bayern!	16
• Was macht das behindertengerechte Klo im Café?	18
• Parklizenz zum letzten Mal!	20
• Weltkulturerbe Olympiapark	21
• Museum	22
• Borstei-Ticker	26

Doch dann wurde die Vorfreude überschattet von einem Ereignis, das man nicht für möglich gehalten, das man sich in seinem Wohnumfeld nicht gewünscht hätte, das aber auch mindestens ebenso viel Mitgefühl wie Erstaunen hervorrief: Die kleine Raquel wurde in einem Treppenhaus in der Franz-Marc-Straße gefunden. Ein Neugeborenes, dessen Mutter vor lauter Verzweiflung keinen anderen Ausweg gesehen hatte, als ihr ein Tag altes Kind in Decken gewickelt in einem Korb seinem Schicksal zu überlassen. Ein kurzer Brief der Mutter begleitete das Findelkind. Sie bat darum, sich um das Baby zu kümmern, sie könne es nicht. Das Kind – und mit ihm unsere Siedlung – wurde plötzlich zum Mittelpunkt eines unglaublichen Presserummels. Das Thema beschäftigt nicht nur die Behörden bis heute, auch in der Borstei sind weder Raquel noch die Umstände ihres Weges ins Leben vergessen. Über den letzten Stand berichten wir auf Seite 3.



Dennoch blieb uns Bewohnern nicht viel anderes übrig, als unser Augenmerk doch noch auf das TV-Geschehen zu richten. Zahlreiche prominente Gesichter wie Maxim Mehmet, Alice Dwyer und auch Senta Berger, Ehefrau des Regisseurs, wurden plötzlich gesichtet. Die Anwesenheit der Autorin Laura Waco, die viele Bewohner der Borstei noch aus Kindertagen kennen, wurde ebenso zur Quelle neugieriger Aufregung wie natürlich das durch Originalrequisiten aus den 50er Jahren völ-

lig veränderte Äußere der Siedlung. Im Gespräch mit Laura Waco erfuhr die Rundschau, wie lebendig die Erinnerungen heute noch sind und was sie der Autorin bedeuten. (S. 10)

Stück für Stück konnte im Sommer auch die Terrasse des Cafés von den Gästen wieder erobert werden, nachdem noch vor den Ferien zumindest innen Wiedereröffnung in verändertem Ambiente und aufwendig renovierten Räumen gefeiert worden war. Ein Neubeginn, der insbesondere nach dem intensiven Baulärm des Frühjahrs hohe Erwartungen geweckt hatte. Noch in der letzten Ausgabe hatte die Rundschau Hoffnungen auf einen leichteren Zugang für Menschen mit Bewegungseinschränkungen genährt. Was daraus geworden ist, erfahren Sie auf Seite 18.

Nach allem, was in diesen Wochen im August passiert ist, erscheint ein totes Tier mitten auf dem Bürgersteig schon fast wie eine Nebensächlichlichkeit. Aber auch wenn es vielleicht nicht die gleiche Aufmerksamkeit verdient hat wie die spannenden Dreharbeiten, so ist es doch fast beschämend, dass an einem normalen Werktag morgens die halbe Siedlung auf dem Weg zur Arbeit eine tote Katze auf dem Bürgersteig an der Einfahrt zur Franz-Marc-Straße einfach ignoriert. Mindestens zwei Stunden lag das Tier gut sichtbar für alle Passanten dort, bevor sich jemand erbarmte und dafür sorgte, dass es weggebracht wurde.

Wie immer möchten wir Ihnen mit dieser Ausgabe nicht nur ernste Themen näherbringen. Nachdenkliches und Unterhaltsames stehen ebenfalls auf dem Programm. Viel Spaß dabei! (AR)



Unser Findelkind

Rückblick mit einigen Wochen Abstand auf einen aufregenden Tag im August: Es war Hochsommer in München, und es begann ein ganz normaler Morgen im Leben der Borstei. Doch zugleich begann am selben Ort ein neues Menschenleben unter bestürzenden, zugleich rührenden und vielleicht am Ende doch sehr hoffnungsvollen Umständen: Ein Weidenkorb mit einem Neugeborenen wurde im Treppenhaus der Franz-Marc-Straße 12 gefunden und versetzte unsere Siedlung in kurzer Zeit in Aufregung, begleitet von einem großen Polizeiaufgebot und Medienrummel.

Das Findelkind, die kleine Raquel, erst eine Nacht auf der Welt, aber wohlauf, wurde direkt zum Kinderklinikum Dritter Orden gebracht und dort gut versorgt. Doch in der Borstei blieb ein Gefühl der nachbarschaftlichen Betroffenheit und der Wunsch, helfen zu wollen. Anteilnahme an einem Ereignis, das uns betrifft, da es bei uns geschah. Und Mitgefühl für eine Mutter, die in einer verzweifelt Lage unsere Borstei als Ort der „Obhut“ für ihre Tochter gewählt hatte. „Wir machten uns um die Mutter Sorgen und hatten die spontane Idee, die Borstei-Apotheke

als anonyme Anlaufstelle anzubieten, sollte sie mit uns Kontakt aufnehmen wollen“, erläutert Monika Schübel, Eigentümerin der Einhorn Apotheke in der Ladenstraße. Plakate wiesen auf das Angebot hin, parallel lief über den Laden von Rita Körver eine Spendenaktion an. Auch in vielen Briefen von Borstei-Bewohnern an die kleine Raquel zeigte sich das hohe Maß an Anteilnahme in unserer Siedlung. Kein Zorn oder Entsetzen über das Aussetzen eines Säuglings, sondern eine Welle der Hilfsbereitschaft schwappte durch die Borstei, die auch in der Me-



dienberichterstattung positiv aufgegriffen wurde. Es besteht weiterhin Hoffnung, dass die Mutter auf das vertrauliche Angebot der Kontaktaufnahme reagiert. Und trotz des derzeit eingeleiteten Adoptionsprozesses bleiben die Türen für die leibliche Mutter offen. Rechtskräftig wird die Adoption erst nach einem Jahr. Selbst wenn ein persönlicher Kontakt zwischen Mutter und Tochter erst viel später entstehen sollte, wäre dies möglich. Bei Findelkindsfällen, die deutschlandweit sehr selten sind, ist das Jugendamt zuständig. Das Jugendamt München, zu Unrecht meist eher als Behörde für schwer erziehbare, soziale Härtefälle am Rande der Gesellschaft wahrgenommen, arbeitet sehr engagiert, sensibel und bewegt viel zum Wohle von Familien und Kindern. Als Anlaufstelle klärt das Jugendamt zudem über Beratungsmöglichkeiten für Schwange-

re und junge Mütter auf. „Der Weg für mich und mein Kind“ heißt eine Infobroschüre, die über die Adoptionsstelle im Jugendamt München bestellt werden kann. Viele weitere Beratungsstellen, wie zum Beispiel Pro Familia in der Türkenstraße, helfen Müttern in Not, streng vertraulich natürlich.

Die kleine Raquel ist mittlerweile rund vier Monate alt und bei Pflegeeltern untergebracht. Noch vor Weihnachten soll eine Adoptivfamilie vermittelt worden sein. Bei aller Tragik, ein bisschen ist es auch wie Weihnachten. Ein Leben hat begonnen, und die Hoffnung ist groß, dass das Kind in guten Verhältnissen aufwächst. Später wird sich Raquel vielleicht einmal für ihre eigene Geschichte interessieren, die hier in der Borstei ihren Anfang nahm. (OS)



Schernstein's
Kleine Kosmetikwelt

Franz-Marc-Str. 10, 80637 München
Tel. 089/ 14 30 40 25
www.schernstein.npage.de

Fußpflege, Gesichts- und
Körperbehandlungen,
Wellnessmassagen

Öffnungszeiten:

Montag 10.00 - 20.00 Uhr
Dienstag 9.00 - 20.00 Uhr
Mittwoch 13.00 - 20.00 Uhr
Donnerstag 10.00 - 16.00 Uhr
Freitag 9.00 - 18.00 Uhr
Samstag geschlossen!

DR. GRANDEL

Feinkost Zwicknagel

Große Auswahl an Bioartikeln & Lebensmitteln
für den täglichen Bedarf

Samstags frische Backwaren

Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag 8.30 bis 13.30 Uhr
und 15.00 bis 19.00 Uhr
Samstag 8.00 bis 13.00 Uhr

Franz-Marc-Straße 4
80637 München

Tel./Fax: 089/ 41 85 75 70

Platz da!

Von der Wohnsiedlung zum kultivierten Parkplatz

Höher, schneller, weiter! Ein Motto, das die Olympischen Spiele bis heute prägt. Zwar wurde der Spruch in den letzten Jahren etwas verbrämt durch ein „Dabei sein ist alles“ ersetzt, trotzdem geistert das Ex-Motto nach wie vor durch unseren Alltag. Wir planen und bauen höher – Gebäude wie Karriere. Wir jetten von A nach B – mit Bus, Bahn und Auto. Und wir reisen weiter. Nahe Verwandte wohnen längst in entfernten Städten. Urlaubsreisen gehen dorthin, wo es möglichst „ruhig und entspannend“ ist – paradoxerweise erst am anderen Ende der Welt.



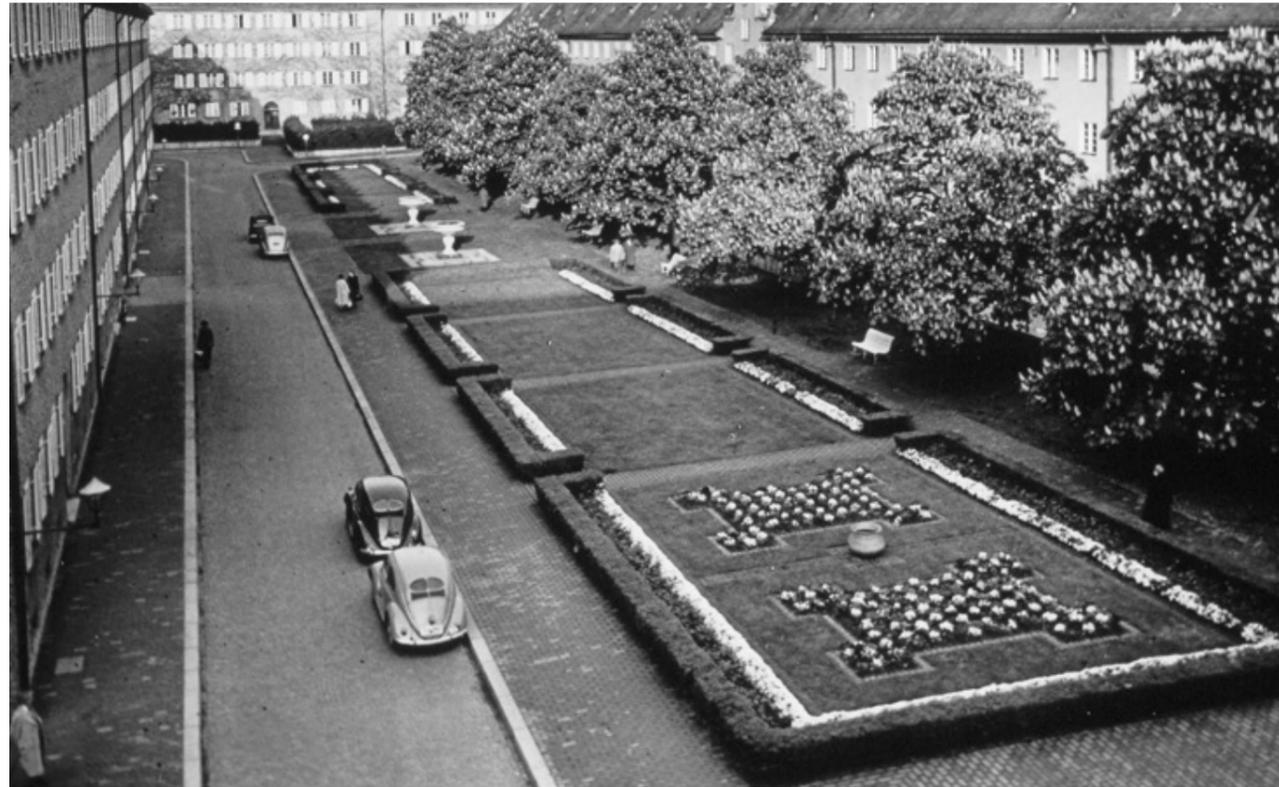
Mobilität hat ihren Preis

Wir sind mobil. In jeder Hinsicht. Doch Mobilität hat ihren Preis, und nicht immer sind wir bereit, diesen zu bezahlen. Teure Tickets für den öffentlichen Nahverkehr schmerzen uns mehr als hohe Anschaffungs- und Unterhaltskosten für unsere individuelle Motorisierung. Die Folge daraus ist eine fatale Wenn-Dann-Verknüpfung: Da wir bereit sind, einen erheblichen Prozentsatz unseres Haushaltsbudgets für Automobilität auszugeben, sind wir gleichzeitig auch oftmals der Meinung, mit diesen Kosten den Anspruch auf einen Platz vor der eigenen Haustüre gleich mit gekauft zu haben. Ganz konkret: im Schnitt sechs bis acht Quadratmeter öffentlicher Raum. Eine Mär, denn öffentlicher Raum gehört allen. Mit welchem Recht wir eine solche Fläche zu 90 Prozent ihrer Zeit mit oft Öl leckenden Fahrzeugen besetzen, wird nicht hinterfragt. Aufgrund dieses Irrglaubens suchen wir Parkplätze, möglichst in der gleichen Straße oder wenigstens „um die Ecke“. Mehr noch: Wir sind bereit, unsere ganze Wohnsiedlung in einen flächendeckenden Parkplatz zu verwandeln – nur um nicht zu weit zu gehen.

Den Preis dafür zahlen allerdings alle: Fußgänger, die auf schmale Gehsteige reduziert werden, Kinder, denen wir schon in Babyjahren beibringen müssen, dass Autos gefährlich sind. Dass wir damit der Automobilität eine Priorität einräumen, die sie gar nicht verdient hat, nehmen wir unreflektiert in Kauf. Ebenso jene Lücken, die uns die abgestellten Fahrzeuge gerade noch gönnen, obwohl durch diese schon lange keine Fahrräder, Kinderwagen oder Rollstühle mehr passen.

Geistige Mobilität bringt mehr

Zumeist wird mit Mobilität die Fähigkeit bezeichnet, sich flexibel mittels verschiedener Gerätschaften in unterschiedliche Richtungen zu bewegen. Dies reduziert den Begriff jedoch auf die reine Fortbewegung. Hermann Knoflacher erweitert in seinem Buch *Zurück zur Mobilität* den Begriff um die sogenannte „geistige Mobilität“. Er versteht darunter die Fähigkeit „in Alternativen zu denken und zu handeln“. Senator Borst hat in frühen Jahren eine wegweisende Wohnsiedlung erbaut. Er hat die Bedeutung des damals noch in den



Kinderschuh steckenden Autoverkehrs erkannt und den Garagen in der Borstei ihren zeitgeistigen Stellenwert eingeräumt. Wenn das Auto „verstaubt“ ist, ist es auch von der Bildfläche verschwunden. Zudem gibt es diesen Platz in unmittelbarer Wohnungsnähe. Eine Win-Win Situation für die damalige Zeit. Doch es ist eine Binsenweisheit: Zeiten ändern sich und damit ihre Bedeutung, bezogen auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Vieles, was einst sinnvoll war, muss heute neu bedacht werden. Diese Transferleistung erfordert geistige Mobilität. Die Borstei präsentiert sich heute – abgesehen von den schönen Gärten – in erster Linie als ein schönerer Autoabstellplatz. Garagen sind vorhanden, doch es sind zu wenige. Oder sind es doch nicht eher zu viele Autos?

In Bayern wird gerne die Tradition hochgehalten. Ja, Traditionen sind wichtig, denn sie lassen uns erkennen, woher wir kommen und warum wir tun, was wir tun. Traditionen laufen allerdings auch Gefahr, als absolut gesehen zu werden. Im Sinne eines „Das war

schon immer so“ wird gerne die notwendige Reflexion zugunsten eines nur scheinbar einfacheren Verharrens in der eigenen Komfortzone beiseite gedrängt. Wir erhalten Erhaltenswertes und verwalten Verwaltungswertes. Gleichzeitig verhalten wir uns so, wie wir meinen, dass es am besten sei. Wir denken gerne nach, allerdings zu wenig vor. Wir hinterfragen gerne, sind an den Antworten allerdings nicht wirklich interessiert. Unsere Uhren gehen gerne mal nach, nur die Tradition geht vor. Traditionen sind nur etwas wert, wenn sie als lebendige Traditionen verstanden werden. Eine lebendige Tradition lässt Platz zum Atmen, Zeit für geistige Mobilität und erwartet positive Veränderungsbegeisterung.

Der wahre Stellenwert

Ich frage mich, warum wir unserer hoch subventionierten Automobilität nicht jenen Stellenwert zuordnen, den sie wirklich verdient, irgendwo zwischen Friseur und Fußballspiel. Ich frage mich: Warum gibt es in der Borstei kaum Räume für Fahrräder, Kinderwagen,

Anhänger, Rollstühle? Warum werden vorhandene Garagen nicht in multiple, vom Regen geschützte Nutzräume für alle umgewandelt?

Was bringt es, Garagentüren regelmäßig zu streichen, aber die Notwendigkeit der Garage dabei nicht zu hinterfragen? Was bringt es, Fahrräder mit einem Zettel über eine angebliche Fahrtüchtigkeit zu versehen, aber gleichzeitig zu akzeptieren, dass ein Auto den Platz von zirka 15 Fahrrädern beansprucht? Nach welchen Denkgesetzen stört ein Rad, aber nicht Hunderte Blechkarren in den Innenhöfen? Wer käme auf die Idee, Autos mit grünen Zetteln zu versehen, weil sie bei Schneefall die Räumung behindern?

Ich fordere ein Umdenken. Ein Umdenken, welches mehr Substanz beinhaltet als die Einforderung höherer Mieten. Ein Umdenken im Sinne des Erbauers. Ein Umdenken, welches unsere Borstei wieder zu dem macht, was sie wohl früher einmal war. Ein lebenswerter, überschaubarer und multiurbaner Wohnraum für alle. (PS)



Liebe Borsteibewohner,

unser Umbau war eine echte Herausforderung.

Durch den Einsatz der allerbesten Handwerker haben wir es geschafft !!!
Danke an alle Beteiligten, Ihr habt so manches Wunder vollbracht !

Für die Feinheiten benötigen wir noch ein wenig Zeit. Es soll ja so richtig gut werden, wie es sich für die Borstei gehört.

Danke unseren treuen Kunden für die Geduld während der Umbauzeit !
Wir freuen uns auf Ihren Besuch und haben zum Jahresende wieder schöne Angebote aus den Bereichen Gesundheit, Wohlbefinden und Kosmetik für Sie.

Telefon: 153237 info@einhorn-apotheke-muenchen.de



Einhorn Apotheke
Stark für Ihre Gesundheit

Let's go!

oder die wundersame Verwandlung der Borstei

Ungewöhnlich ist es nicht, dass unsere Siedlung von einem Riesentross Filmleuten heimgesucht wird. Wir sind es – zum Teil auch aus leidvoller Erfahrung – durchaus gewohnt, im Mittelpunkt aufwendiger Fernsehproduktionen zu stehen und mit den Unannehmlichkeiten zu leben, die zwei, drei Minuten Borstei im *Tatort* mit sich bringen. Dass auf die Bewohner Rücksicht genommen werden könnte, war bislang graue Theorie, die in der Praxis keine Anwendung fand. Insofern wurden auch die Dreharbeiten für die Verfilmung des Romans *Von Zuhause wird nichts erzählt* mit leicht gemischten Gefühlen erwartet. Schließlich nehmen die Siedlung und ihre Bewohner in der Nachkriegszeit viel Raum ein in der Geschichte von Laura Waco, die ihre eigene Kindheit und Jugend in dem Roman erzählt.



Und vielleicht wäre der Beigeschmack noch bitterer gewesen als sonst, handelt es sich hierbei doch um ein Projekt, auf das die Borstei schon lange gewartet hatte. Die Konzentration des Waco-Buchs dürfte nirgendwo höher sein als in den Regalen der Siedlung, seit Erscheinen gilt es den Bewohnern als absolute Pflichtlektüre. Doch schon die frühzeitige Ankündigung der Produktion ließ vermuten, dass es dieses Mal anders werden würde. Und als die Verantwortlichen zum Informationsgespräch ins Borstei-Museum luden, wurde die Vorahnung bestätigt – im kleinsten Museum der Stadt kam neben Produzent und Regisseur, den Hauptdarstellern und der Autorin auch die interessierte Borstei-Öffentlichkeit zu Wort. Geduldig stellten sich Michael Verhoeven und Laura Waco den Fragen und die Schauspieler-Crew um Maxim Mehmet und Alice Dwyer den Hobby-Fotografen. Organisatorisches wie beispielsweise Ersatzparkplätze und mögliche Absperrungen klärte die Produktionsleitung der EIKON Film ebenfalls und versprach, bei allen eventuell

auf tretenden Problemen zu helfen und nach Lösungen zu suchen. Ein Versprechen, das sich übrigens am Ende nicht als leer herausstellte, sondern tatsächlich eingelöst wurde.

Michael Verhoeven, der sich als Regisseur bereits anderer historischer Stoffe höchst erfolgreich angenommen hat und für seine Arbeit vielfach ausgezeichnet wurde, hatte sich früh die Filmrechte an dem Buch gesichert. Immerhin hatte Laura Waco ihm ihre Geschichte schon anvertraut, bevor sie einen Verlag gefunden hatte. Der Stoff hatte es Verhoeven angetan, vielleicht auch, weil ihm die Borstei nicht fremd war. Wie er berichtete, zählten auch er und seine Frau Senta Berger einst für ein paar Wochen zu den Borstei-Bürgern. Als junges Ehepaar, das noch bei seinen Eltern wohnte, hatten sie den Auslandsaufenthalt eines befreundeten Schauspielers genutzt, um sich abzunabeln und eine Zeit lang die ersten eigenen vier Wände zu genießen. Die befanden sich damals in der Voitstraße. Und das Paar hat die Siedlung aus der Zeit in allerbesten Erin-

nerung behalten, wie Verhoeven versicherte. Kein Wunder also, dass er sich auf seine ‚Rückkehr‘ in die Borstei freute.

Eindeutig im Mittelpunkt der Veranstaltung standen aber weniger die Menschen vom Film, vielmehr war es Laura Waco, die neugierige Blicke und allerhand Fragen auf sich zog. Viele waren gekommen, um endlich ein Gesicht zu der Hauptfigur des Romans zu haben, einige aber waren dort, um ihre alte Freundin Laura wiederzusehen, die sie aus Kindertagen in der Borstei kennen. Damals hieß Laura noch Stöger mit Nachnamen. Als älteste Tochter jüdischer Eltern, die den Holocaust überlebt hatten, zog sie mit ihrer Familie Anfang der 50er Jahre in die Borstei. Erst Jahrzehnte später gelingt ihr die literarische Verarbeitung jener Zeit, die geprägt war von einem gestrengen Vater, den glücklichen Momenten in einer großen Kinderschar ‚draußen‘ und der schwierigen Identitätssuche eines Mädchens jüdischer Herkunft inmitten der deutschen Nachkriegsgesellschaft. Dabei wurde die Borstei zu einer Heimat, in der sich weder das Kind noch später die junge Frau uneingeschränkt aufgehoben fühlen durfte und konnte.

Laura Waco erlebte in der Borstei live die filmische Umsetzung ihrer Erinnerungen, sie gehörte wie selbstverständlich zum Produktionsteam. Sie war Zeugin des geradezu unglaublichen Aufwands, mit dem die Siedlung wie in einer Art Zeitmaschine 60 Jahre jünger gemacht wurde. In den Straßen standen Autos, bei denen Oldtimerfans ins Schwärmen geraten. Straßenschilder wurden abgebaut, Fahrräder zur Seite geräumt und Statisten durch Kostüm und Maske ebenfalls in die Zeitmaschine gesteckt. Innerhalb kürzester Zeit waren die Orte, an denen gedreht wurde, verwandelt, aufre-

gend und zauberhaft zugleich, weil so ganz anders als gewohnt.

Gespannt haben die Borsteiler das lebhaftes Geschehen verfolgt und durften hautnah dabei sein. Das Ergebnis wird voraussichtlich im Herbst 2014 im Ersten zu sehen sein. Allerdings nicht unter dem ursprünglichen Titel. ‚Let's go‘ – ein Ausspruch, den Lauras Vater seinerzeit gerne brachte, bei dem es sich aber eher anhörte wie ein Wort, ‚Letz-go!‘ – hielt Michael Verhoeven für einen besseren Filmtitel. Er zeige an, dass eben doch etwas erzählt werde und Türen nicht verschlossen blieben. Hoffnungsvoller und filmisch adäquater als der für ein Buch sehr passende Titel *Von Zuhause wird nichts erzählt*. Michael Verhoevens Film will nicht die Geschichte eines Traumas, sondern ein Leben erzählen, mit allem Humor, der auch in den Sätzen Laura Wacos steckt. (AR)



Das Postkasten-Anekdötchen

Der Drehtag in der Ladenstraße wurde wegen schlechten Wetters zweimal verschoben, aber bevor die Crew die Borstei wieder verlassen musste, war es dann doch endlich so weit. Und die Umgestaltung begann schon am frühen Morgen, als der Alltag noch nicht ganz wach geworden war. Die provisorischen Stromleitungen wurden abgebaut, das Apothekenschild durch ein historisches ersetzt, der Lederhosenladen in einen Gemüsehandel verwandelt und natürlich die alten Gefährte geparkt. An ungewöhnlichem Ort fand sich plötzlich ein sonnengelber Postkasten – die modernen Kästen am Ende der Straße passten eben nicht ins Bild der 50er. Sogar von Weitem war zu erkennen, dass es sich bei dem gelben Kasten um eine Requisite handeln musste. Dennoch näherte sich eine mit Brief bewaffnete Frau, beäugte den Kasten mit der Aufschrift ‚Deutsche Bundespost‘ neugierig und zögerlich, bevor sie dann doch die rechte Klappe anhub und ihre Post hineinplumpsen ließ. Ob Borstei-Bewohnerin oder nicht – es sei der Dame versichert, dass ihre Post doch noch auf den richtigen Weg gebracht wurde. Die Aufnahmeleitung schaute nach einem Hinweis freundlicherweise – aber doch recht ungläubig – nach und beförderte den Brief überrascht wieder zu Tage. Gewissenhaft wurde er anschließend im ‚echten‘ Briefkasten deponiert. (AR)



„Die Borstei war unsere Rettung!“

Lange vor der Veröffentlichung Ihres Buches schickte Laura Waco ein Kapitel des Manuskripts an Michael Verhoeven. Er ermutigte die Autorin, sich einen Verlag zu suchen. Als *Von Zuhause wird nichts erzählt* 1996 schließlich erschien, kam Verhoeven zu einer Lesung, ließ sich ein Exemplar des Romans signieren und sicherte sich kurz darauf die Filmrechte. Anlässlich der Dreharbeiten sprach Laura Waco mit der Rundschau über ihre Erinnerungen.



Der Roman beschreibt Ihre Kindheit und frühe Jugend als Jüdin in der Borstei. Gab es damals für das Mädchen Laura eine unsichtbare Wand zwischen dem jüdischen und dem nicht-jüdischen Leben?

Ich weiß nicht, ob es wirklich eine unsichtbare Wand war oder einfach nur ein Bewusstsein in uns, dass wir anders waren, dass wir jüdisch waren. Und später kam dann das Wissen um die Vergangenheit der Eltern dazu und damit die Frage: Wie kannst

Du hier leben? Das Buch habe ich geschrieben, weil ich eine Wut hatte. Ich hatte eine Wut auf Deutschland. Das war meine Heimat, und die wurde mir weggenommen. Ich bin hier aufgewachsen, es war meine Heimat und doch fühlte ich, ich muss hier weg, weil dieses Land meinen Eltern das angetan hatte. Ich konnte hier nicht bleiben, weil ich den Eltern treu sein wollte. Ich wollte damit zeigen, dass ich zu ihnen halte. ‚Ich werde hier nicht bleiben, weil Euch das geschehen ist.‘ Aber ich habe ja die Heimat geliebt, ich war damit verbunden ...

Und die Eltern sind auch selber geblieben ...

Ja, aber sie konnten einfach nicht hier weggehen. Sie wären woanders nie zufrieden gewesen. Ich habe meiner Heimat nicht verziehen, dass sie meinen Eltern und allen anderen das angetan hat. Wie hätte ich hierbleiben können?

Dennoch zieht es Sie immer wieder hierher zurück. Haben Sie Ihrer Heimat inzwischen vergeben?

Ich kann es bis heute nicht verstehen. Es ist mir unbegreiflich. Es ist nicht meine Sache zu vergeben, ich wurde nicht verfolgt. Aber ich finde, dass man sich damit beschäftigen muss, sich interessieren, aus der Geschichte



lernen. Dass es in Deutschland, in diesem kultivierten Land, einen staatlich organisierten Völkermord – an ihrem eigenen Volk, die deutschen Juden, das waren doch zum größten Teil Deutsche – geben konnte, wie konnte das sein? Und trotzdem komme ich immer wieder zurück, weil es eben doch meine Heimat ist.

Ist dieser Heimatbegriff für Sie stark mit der Borstei verbunden oder bezieht er sich eher auf München?

Das Gefühl ist ganz stark mit der Borstei verbunden. Ja, auch mit München und auch mit Freising, mit Deutschland würde ich sagen, und da komme ich zurück zur Borstei, meinem deutschen Mikrokosmos sozusagen.

Könnten Sie sich vorstellen, ganz zurückzukehren nach Deutschland?

Die ersten zehn oder zwanzig Jahre dachte ich das schon, aber ich bin inzwischen auch sehr mit Amerika verbunden. Ich habe immerhin jetzt Enkelkinder dort. Aber wer weiß, vielleicht eines Tages ...

Spürt man in den USA eine Fremdheit, Unterschiede zwischen den christlichen US-Bürgern und den jüdischen?

Das ist schwer zu sagen, denn

es gibt so viele Juden in den Großstädten Amerikas. Ich lebe seit 46 Jahren in Los Angeles, einer amerikanischen Großstadt. Jüdische und christliche Feste werden dort öffentlich gefeiert. Die Mehrheit der amerikanischen Juden ist völlig assimiliert.

Was fühlt man dann, wenn man aus dieser Welt kommt und in die deutsche Heimat zurückkehrt?

Es gibt da schon ein gewisses Misstrauen, ein Zögern. Man fragt sich immer, ob man wohl

Metzgerei Reischl + Schilf



Öffnungszeiten:

Di - Fr	8.00 – 18.00 Uhr
Sa	8.00 – 12.00 Uhr
Mo	Ruhetag

Großes Wurst- und Fleischwarenangebot, Käsetheke, täglich wechselndes Mittagsmenu, Brotzeitcke, Platten- und Partyservice, Wild- und Geflügel auf Bestellung, Lieferservice Di - Fr 11.00 - 14.00 Uhr wöchentlich wechselnde Sonderangebote.

Robert Schilf und Manuela Reischl
Franz-Marc-Straße 4
Tel. 14 72 94 62

sagen kann, dass man jüdisch ist. Aber inzwischen bin ich da selbstbewusster, kann sagen, dass ich Jüdin bin. Anfangs ist mir das schon schwer gefallen, zum Beispiel, wenn ich gefragt wurde, warum ich in München bin und ich geantwortet habe, dass das mit dem Buch zu tun hat. Dann kam immer die Frage, worum es da geht. Wenn ich dann erzählt habe, dass es meine Geschichte, ein jüdisches Leben im Nachkriegsdeutschland, ist, dann war das ein Gefühl wie: Da, jetzt ist es raus! Ich versuche aber immer noch, Vorurteilen auszuweichen, keine Voreingenommenheit zu verursachen.

Diese Existenz von zwei Welten liest man auch durchaus aus den Zeilen des Buches. Ihre Schwester Berta hat den Grenzgang jedoch immer wieder vollzogen, während Sie schon damals gezögert haben.

Berta hat die Konfrontation gesucht. Sie hat immer sofort gesagt ‚Damit du’s weißt, ich bin jüdisch, und wenn’s dir nicht passt, dann hau ab‘. Die Kinder in der Borstei wussten alle, dass sie jüdisch war. Ich habe es nie lautstark verkündet, aber natürlich wusste man, dass wir eine jüdische Familie waren. Die Freunde wollten auch immer die Matze haben zum Passahfest. Viele wussten über die Unterschiede Bescheid. Wir kannten aber auch viele jüdische Kinder hier. Es war vollkommen gemischt. Je mehr ich allerdings

über die Vergangenheit meiner Eltern erfuhr, desto mehr suchte ich jüdische Gesellschaft.

Ihr Buch vermittelt stellenweise den Eindruck, dass vor allem der Vater dem vorbehaltlosen Kontakt mit Nicht-Juden im Weg stand.

Ja, im Unterbewusstsein vielleicht. Aber es war tatsächlich viel mehr die Mutter als der Vater. Der hat uns das Leben verbittert mit seiner Strenge, mit der Gewalt und dem Jähzorn. Ich verstehe, warum er so war, ich habe ihn auch geliebt, aber er hat uns unsere Kindheit verdorben. Wir hatten einfach Angst. Es gab viele strenge Eltern, viele, die ihre Kinder verhauen haben. Wir aber durften unseren Eltern ja nicht böse sein. Sie hatten gelitten, sie hatten einen Grund, da darf man ihnen das als Kind nicht vorhalten. Und das ist schwer. Wir sollten Verständnis haben für unsere Eltern.

Und hatten Sie Verständnis? Mitleid, vor allem Mitleid. Und auch Schuldgefühle, dass man es besser hatte. Immer Schuldgefühle.

Hat auch das die Kindheit belastet?

Ja, die Schuldgefühle und die Angst. Ständige Angst vor der Bestrafung und dem Jähzorn. Wir wurden ja schon fürs Eisessen bestraft. Etwas tun, das nicht erlaubt war. Kleine Fehlritte, die Hausschuhe stehen nicht gerade,

man bröseln auf den Tisch und so etwas. Deswegen glaube ich, dass die Borstei unsere Rettung war. Wir konnten ja raus, wir hatten unsere Freunde, wir konnten da weg. Klar hätten wir vielleicht auch anderswo Freunde gehabt, aber hier war alles in unmittelbarer Nähe. Und wir haben auch andere Eltern gesehen, die nicht so mit ihren Kindern umgegangen sind.

Der Film hat seinen Ausgangspunkt in Gesprächen zwischen der Mutter und der nach vielen Jahren zurückkehrenden Tochter. Das ist nicht nur anders im Roman, von der Mutter bekommt man im Buch einfach kein eindringliches Bild.

Vielleicht, weil die Mutter so eine große Distanz zu uns Kindern hatte. Sie brauchte selber sehr viel Aufmerksamkeit und Verständnis, war eigentlich kein Typ, der Kinder bekommen sollte. Ein Grund war gewiss die Lagererfahrung, das Leid, aber es gab auch andere Mütter, die schrecklich gelitten haben und dennoch nicht so mit den Kindern umgegangen sind. Unsere Mutter war mit uns drei Kindern überfordert.

Die Kinder, die heute in der Borstei aufwachsen, erleben den Zusammenhalt, den Sie unter den Borstei-Freunden erfahren, ähnlich. Erstaunlich, dass sich das damals schon ganz ähnlich abgespielt hat.

Diese Situation kann man so

nicht auf andere Stadtteile oder Lebensumfelder übertragen. Wo hätten wir denn in Schwabing beispielsweise hingehen sollen. Hier konnte ich rausgehen, spielen. So wie hier ist es einfach woanders nicht.

Ihre Eltern haben aber ihre Freundschaften zu nicht jüdischen Kinder nicht gern gesehen?

Das war widersprüchlich. Einerseits hörten wir, dass wir uns keine deutschen Freunde suchen sollten, andererseits sagte mein Vater auch, dass wir nicht alle Deutschen über einen Kamm scheren sollten, es gäbe auch gute Menschen unter ihnen. Wir haben ständig überlegt, wie wir uns verhalten sollten. Wir lebten ja unter Deutschen ...

... und fühlten sich selbst als Deutsche?

Nein, das durften wir nicht. Wir waren jüdisch. Zu sagen, wir seien deutsch, wäre uns nicht in den Sinn gekommen. Heute erst kann ich sagen, dass ich eine deutsche Identität habe. Als ich anfing, das Buch zu schreiben, hat sich das Bewusstsein für meine Identität so langsam verstärkt. Ich wusste schon immer, dass ich diese Geschichte erzählen muss. Deswegen freue ich mich auch immer, wenn ich höre, dass das Buch gut ankommt.

Verbindet sich die Wut über den Verlust der Heimat auch mit den Menschen, denen Sie hier wieder begegnen?

Es ist mehr ein Grundgefühl, das weniger mit den Menschen zu tun hat. Natürlich ergeben sich auch Fragen wie ‚Wie konntet ihr damals in meiner Schulzeit so wenig Verständnis aufbringen?‘ oder ‚Warum bin ich so selten gefragt worden, wie ich mich fühle?‘ Ich wäre aber nie auf die Idee gekommen, mit diesem Land komplett zu brechen. Darum bin ich immer wieder hier!

Und was lösen die Dreharbeiten in dieser Hinsicht jetzt bei Ihnen aus? Ich habe letztens mit einem jüngeren Schauspieler zusammengesessen. Er wollte mich unbedingt kennenlernen, setzte sich zu mir und sagte: ‚Mein Großvater war ein Nazi, ein be-

geisterter Nazi.‘ Und wenn es so war, dann ist es gut, dass er mir das gesagt hat, und dass er entsetzt ist. Anstatt das ewige ‚Wir haben auch gelitten‘. Ich bin nicht hier, um anzuklagen, ich will nur, dass man versteht! Ich finde es sehr wichtig, dass man eine emotionale Ebene findet, um Wissen über diese Zeit zu vermitteln. Ich hoffe, der Film erreicht das auf eine humorvolle Art, denn die Wahrheit ist erträglicher und wirksamer, wenn man auch ein bisschen lacht. Ich bin wirklich gerne dabei, es ist sehr spannend. Und ich freue mich auf das Ergebnis.

Das Gespräch mit Laura Waco führte Anke Röver

SCHREIBWAREN, SCHULBEDARF,
TABAK, REINIGUNG, ZEITSCHRIFTEN,
TIERNÄHRUNG, GESCHENKARTIKEL

Deutsche Post 

LOTTO
UND VIELES MEHR

GIBT ES BEI:

RITA KOERVER
IN DER BORSTEI
FRANZ-MARC-STRASSE 8
80637 MÜNCHEN
TEL. 15 70 40 99



Wie geht es weiter mit den Klagen wegen der Mieterhöhung?

Diese und weitere Fragen beantworteten Beate Marschall, Geschäftsführerin des Mietervereins München, und Beatrix Zurek, Vorsitzende des Mietervereins, auf einer weiteren Informationsveranstaltung am Donnerstag, den 17. Oktober, im vollbesetzten Mietergemeinschaftsraum.

Zum weiteren Verlauf der Verfahren erläuterte Zurek, dass die Besichtigungen der Wohnungen durch einen Gutachter durchgeführt worden seien. Die vom Gericht angeforderten Gutachten würden bis Ende des Jahres vorliegen. Bei den ruhenden Verfahren ändert sich bis dahin nichts.

Die ersten Verhandlungen in diesen Fällen würden voraussichtlich Januar/Februar 2014 stattfinden. Wenn beide Seiten eine höchstrichterliche Entscheidung vorziehen, würden die Berufungsverhandlungen nach Meinung von Frau Marschall dann zeitnah stattfinden.

Bei zwei Verfahren sind bereits die Urteile ergangen. In einem Fall wird Berufung eingelegt, im zweiten wurde weitestgehend im Sinn des Mieters entschieden, sodass von dieser Seite keine Berufung eingelegt werden wird. Der Hauptstreitpunkt „einfacher Altbau“ wird in diesem Urteil anerkannt, im ersten Urteil wird keine Entscheidung darüber getroffen.

Bei allen Verfahren wird der Mietspiegel 2013 angewendet. Das sei laut Aussage von Marschall rechtlich möglich, aber die Anwälte des Mietervereins haben dennoch Bedenken vorgetragen. Dies bewirkte, dass laut Zurek verschiedene Mietspiegeltelbewertungen sich in der Höhe oder in der Definition geändert haben, teilweise sogar ganz weggefallen sind, wie der nicht freistehende Wohnblock. Das nicht türstockhoch geflieste Bad ist bereits in die Verhandlungen eingeflossen.

Für alle Mieter ist wichtig, dass für die Spannenzu- und -abschläge laut Zurek nur über die Merkmale entschieden wird, die vorgetragen und eventuell durch Fotos oder andere Medien nachgewiesen werden können.

Zurek ging dann auf ein Urteil ein, das für einige Aufregung unter den Borsteibewohnern gesorgt hatte: das Recht auf außerordentliche Kündigung, das der Vermieter hat, wenn die geschuldete Miete eine Monatsmiete übersteigt.

Dieses Recht zur außerordentlichen Kündigung in dem betreffenden Urteil gilt aber laut Zurek nur im Fall einer Mietminderung und nicht im Fall eines Mieterhöhungsverlangens. Die Mieter müssten sich also bis zum endgültigen Urteil keine Sorgen machen. Danach ist die fällige Miete laut Aussage von Zurek innerhalb von zwei Monaten zu zahlen. (WH)



Ast am Baum, Pilz im Ast ...

Am Abend des dritten August war es mit dem schönen Wetter kurzfristig vorbei. Wolken zogen auf, es begann zu stürmen, ein Sommergewitter und der darauf folgende Regen reinigten die Luft. Am nächsten Morgen, einem Sonntag, schien wieder die Sonne. Die Grillpartys am Abend zuvor waren vorzeitig beendet worden, doch jetzt konnte man sich wieder dem Sommer zuwenden.

Im Rosengarten der Borstei war es allerdings nicht nur zur Reinigung gekommen, hier war auch ein riesiger Ast von dem Silberhorn abgebrochen, der dort steht. Der große Baum, dessen Stamm sich bald verzweigt und so mehrere Stämme zu haben scheint, kann bis zu 120 Jahre alt werden. Dieser dürfte in etwa so alt sein wie die Borstei, also inzwischen über achtzig Jahre. Doch warum brach der Ast? Und weshalb fühlte sich das Holz im Inneren ganz weich und merkwürdig an? Müssen wir jetzt befürchten, dass noch mehr Äste brechen? Besteht Gefahr für die dort spielenden Kinder? Die auf den Bänken sitzenden Mieter? Oder diejenigen, die durch den Garten laufen? All diese Fragen waren virulent unter denen, die (noch) nicht in die Ferien gefahren waren. Ein Gespräch mit dem Gärtner brachte Klarheit. Rupert Grubmüller erklärte, dass der Baum, der sowieso immer mit den Misteln zu kämpfen hat, von einem Pilz befallen war, der schuppiger Porling genannt wird. Dieser Pilz siedelt sich im Inneren eines Baumes an und zersetzt das gesunde Holz. Erst relativ spät bildet sich nach außen ein Fruchtkörper. Da war der Silberhorn in der Borstei längst belaubt, der Fruchtkörper nicht zu sehen, und der kurze Sturm (oder besser starke Wind) hat den Ast dann abbrechen lassen. Bereits am 5. August kam der erste Baumkundler, um zu prüfen, ob Gefahr besteht, dass weitere Äste abbrechen, und konnte dies verneinen. Inzwischen haben zwei Experten die Borstei beraten und sind gemeinsam zu folgendem Ergebnis gekommen: Der Baum soll erst einmal erhalten bleiben. Dafür muss aber der eine Stamm so weit gekürzt werden, dass keine Sporen des Pilzes mehr vorhanden sind. Wenn viel gekürzt werden muss, wird eine Kronensicherung eingebaut. Dafür kann die große Krone so weit wie möglich erhalten werden (eine andere Möglichkeit wäre gewesen, die Krone stärker zu kappen).

Wenn diese Borstei-Rundschau erscheint, haben die Baumkletterer längst ihre Arbeit erledigt und wir wissen, wie viel von dem Baum vorerst erhalten bleiben kann. Wie lange er noch überlebt, ist unklar. Irgendwann in den nächsten Jahren wird er dann wohl gefällt werden müssen.

Übrigens: Der Silberhorn heißt auch *Acer saccharinum* und ist nicht zu verwechseln mit dem *Acer saccharum*. Das ist der Zuckerhorn, aus dem man Ahornsirup gewinnen kann. Der wächst leider nicht in den Gärten der Borstei, sonst könnten wir jetzt den borsteieigenen Ahornsirup vertreiben.

(SP)



YOGA

in der Borstei

- Dienstag 18:00 Uhr und 20:00 Uhr
- Mietergemeinschaftsraum Borstei
- Einstieg jederzeit möglich

Andrea Ortega

- Ärztlich geprüfte Yogalehrerin
- Von der Yoga Alliance zertifiziert, RYT 200

www.yoga-andrea.de



Parklizenz zum letzten Mal!

Am 20.9.2012 beantragte die Mietergemeinschaft Borstei die Verlängerung der Parklizenzzeit bis 23 Uhr und die Verkürzung der Parkdauer auf zwei Stunden. Die erste Anhörung beim Bezirksausschuss Moosach war nicht sehr erfolgreich, da die Fraktionen Zweifel äußerten, wie viele Borsteibewohner dies wirklich wollten. Der Antrag wurde vertagt. Aufgrund dessen wurde von der Mietergemeinschaft Borstei eine Umfrage gestartet und das Ergebnis am 8.4.2013 an den Bezirksausschuss weitergeleitet. Das Thema wurde dann im Unterausschuss Verkehr mit Vertretern des Bezirksausschusses, des KVR und der Mietergemeinschaft Borstei beraten. In der Bezirksausschusssitzung vom 22.7.2013 wurde über den Antrag verhandelt und endgültig abgestimmt. Das Ergebnis ist ein Kompromiss, mit dem Gegner und Befürworter des Antrags ihr Gesicht wahren konnten und der die Borstei parktechnisch in zwei Hälften teilt:

In der Dachauer, Voit- Lampadius- und Franz-Marc-Straße wird die Parklizenzzeit bis 23 Uhr verlängert bei unveränderter Parkdauer von vier Stunden. Die neue Parkregelung mit einer Parklizenzierung bis 23 Uhr und einer Parkdauer von zwei Stunden gilt für Hengeler-, Bernhard-Borst-, Hildebrand-, Löfftz- und Pickelstraße. Die genaue Regelung ist, wie auch in der Ladenstraße, auf den Parkschildern zu ersehen.

Damit sind alle Möglichkeiten, eine bessere Parksituation in der Borstei zu schaffen, für die Mietergemeinschaft Borstei ausgeschöpft. (WH)



Rauchmelderpflicht – jetzt auch in Bayern!



Rauchverbot, Veggie-Day und jetzt die Rauchmelder – eine neue Variante der gesetzlichen Bevormundung ...? In diesem Fall ist die Antwort wahrscheinlich eindeutig: Nein! Vielmehr handelt es sich um einen unauffälligen Wächter über unser Leib und Leben, und zwar insbesondere auch dann, wenn unser eigener Körper nicht ganz so aufmerksam ist.

Die häufigsten Brandursachen bei Wohnungsbränden sind die vergessene Kerze, die heruntergefallene Zigarette im Bett oder ein Kurzschluss in einem defekten Elektrogerät. Das Tückische sind in der Regel nicht die Flammen, sondern der sich lautlos ausbreitende Rauch, genauer: das in ihm enthaltene Kohlenmonoxid, welches nach dem Einatmen bereits innerhalb kurzer Zeit zu Bewusstlosigkeit und zum Tod führt.

Dem kann mittels Rauchmeldern abgeholfen werden, welche im Brandfall den Rauch frühzeitig detektieren und mit circa 85 Dezibel, der Lautstärke einer Hauptverkehrsstraße in zehn Metern Entfernung, einen Alarm auslösen, den niemand so leicht überhört und somit noch rechtzeitig reagieren kann.

Seit dem 01.01.2013 sind Rauchmelder in Bayern in Neubauten gesetzlich vorgeschrieben. Für bestehende Wohnungen gilt eine Übergangsfrist zur Nachrüstung bis Ende 2017, womit Bayern Schlusslicht aller Bundesländer ist, die bisher eine Regelung beschlossen haben. In Schlafräumen, Kinderzimmern und Fluren, die zu Aufenthaltsräumen führen, muss dann jeweils mindestens ein Gerät installiert sein. Gemäß Bayerischer Bauordnung vom 11.12.2012 ist der Bauherr beziehungsweise der Eigentümer dazu verpflichtet, dafür zu sorgen, dass die Geräte eingebaut und tatsächlich betriebsbereit sind. Verantwortlich für die regelmäßige Überprüfung ist bei Mietwohnungen (in Bayern) der Mieter.

Was bedeutet das für uns Mieter in der Borstei? Michael Kellermann, technischer Betriebsleiter, bestätigt, dass schon länger Überlegungen zur Nachrüstung der Wohnungen in der Borstei angestellt werden. Allerdings wird sich dies eventuell noch bis 2017 hinziehen, da man auf der Suche nach einem Konzept ist, welches auch die regelmäßige Prüfung und Wartung der Geräte einschließt. Im Idealfall könnte dies der Heizungsdienstleister im Rahmen der jährlichen Ablesung an den Heizkörpern mit erledigen. Allerdings sind die in Frage kommenden Dienstleister auch erst dabei, sich Gedanken über ein solches Angebot zu machen, weshalb sich das Verfahren noch etwas hinziehen wird.

Wer also auf seine Sicherheit besonderen Wert legt, und wem das Ganze zu lange dauert, der kann sich auch jetzt schon auf eigene Kosten Rauchmelder installieren. Hier sollten technisch hochwertige Geräte ausgewählt werden, die über eine CE-Kennzeichnung sowie eine Zulassung nach der Norm DIN EN 14604 und eine Prüfung nach VdS (Verband der Sachversicherer) oder gleichwertig verfügen. Sinnvoll sind Melder, die über zwei unterschiedliche Sensorsysteme verfügen und damit weniger anfällig für Fehlalarme sind. Hilfreich kann es sein, sich bei unabhängigen Testinstituten zu informieren, denn wie schreibt die Stiftung Warentest in ihrem Testbericht vom 04.01.2013: „Nur jeder zweite ist gut!“. Und dann darf man natürlich nicht vergessen, die regelmäßige Überprüfung auch wirklich durchzuführen. Dies muss mindestens einmal jährlich gemacht werden. Laut einer Empfehlung der ZDF WiSo Redaktion sollte der Testknopf am Melder sogar alle vier Wochen einmal betätigt werden. Aber Achtung, dann wird's laut! (MW)

Praxis *Fußpflege*

Behandlung von Füßen mit und ohne Problemen

Martina Trute

Über 25 jährige Berufserfahrung

Nagelbettbehandlung
Eingewachsene Nägel
(Spangen)

Hühneraugen – Hornhaut – Warzen
Haut- und Nagelpflege

Pediküre und Maniküre

**Pickelstr. 9
80637 München
Tel. (089)155838**

Termine nach Vereinbarung

Getränke Heim-& Firmenservice
Berger

Borstei

Inhaber: Thomas Berger
Pickelstraße/ Ecke Dachauer Straße
Telefon: 157 80 373
Telefax: 157 80 376

**Riesen-Angebot
an Limo – Wasser – Säfte – Biere aller Art
Spirituosen – Wein – Sekt etc.**

Alle 14 Tage neue Sonderangebote

*Für Ihre Party oder Feier
Partyfässer – Biergarnituren – Gläser etc.*

Unser Lieferservice:
Wir liefern Ihre Getränke, Biergarnituren, Fässer etc.
zu Ihnen nach Hause!!!

Öffnungszeiten
Montag – Freitag von 7:00 – 19.30 Uhr durchgehend
Samstag von 8:00 – 15.30 Uhr

Was macht das behindertengerechte Klo im Café?

Als das alte Café seine Tore schloss und zu einer Baustelle wurde, waren die Mieter nicht nur auf das neue Erscheinungsbild gespannt. Es wurde auch die Hoffnung geäußert, dass neben den Treppenstufen eine Rampe zum Garten und ins Café führen würde, damit es allen Bewohnern leichter oder überhaupt möglich wäre, sommers wie winters das Café zu besuchen: Eltern mit Kinderwagen, älteren Bewohnern mit Gehhilfen und Rollstuhlfahrern mit und ohne Begleitung. Die Mietergemeinschaft beließ es nicht bei der Hoffnung, sie machte die Borstei-Verwaltung darauf aufmerksam, dass es in München kostenlose Möglichkeiten gibt, sich professionell über barrierefreies Bauen beraten zu lassen. Doch war das Interesse für eine solche Beratung offensichtlich nicht vorhanden. Die Räume wurden renoviert, eine behindertengerechte Toilette eingebaut, doch als dann die Terrasse und der Zugang zum Café fertig waren, konnte von Rampen nicht die Rede sein.



Zugegeben: Nur bei Neubauten sieht der Gesetzgeber vor, dass barrierefrei gebaut werden muss – es sei denn, zwingende, zu benennende Gründe sprechen dagegen. Bei Umbauten muss sich der Bauherr an keine vergleichbaren Vorschriften halten. ABER: Derzeit gibt es öffentliche Förderungen, die den barrierefreien Zugang kostengünstiger werden lassen und es ist auch abzusehen, dass neue gesetzliche Regelungen inkrafttreten werden, die vor allem öffentliche Gebäude wie Gaststätten – und dazu gehören auch Cafés – betreffen werden. Dann wird ein weiterer Umbau unumgänglich sein.

Gerade in einer so großen Siedlung wie der Borstei, in der Alt

und Jung miteinander leben ohne ein aufwendiges Mehrgenerationenprojekt planen zu müssen, wurde mit dem Umbau des Cafés ohne barrierefreien Zugang eine große Chance vertan. Sie hätte einen Anfang darstellen können, den Charme des Ortes allen Bewohnern zugänglich zu machen und dabei außerdem europäischen Standards gerecht zu werden. Die behindertengerechte Toilette, die uns hoffen ließ, dass dieser auch ein barrierefreier Zugang folgen würde, ist nun leider zu einem nutzlosen Feigenblatt verkommen.

Zu dieser Problematik von der die Borstei-Rundschau befragt nahm Michael Kellermann von der Verwaltung folgendermaßen

Ben Stellung: Der barrierefreie Zugang sei auch von ihnen erwägt worden, man habe dann aber aus technischen Gründen davon Abstand genommen.

Die Rampe darf höchstens eine Steigung von zehn Prozent ausweisen, bei einer Höhe des Eingangs von 1,50 m über Straßenniveau wäre also eine Rampe von 15 Metern erforderlich gewesen, wobei bei einer Länge von 10 Metern noch eine Zwischenplattform eingebaut werden muss. Der Platzbedarf wäre daher zu groß gewesen, gerade bei der neu gebauten Terrasse. Die Terrasse wurde auch so konstruiert, um die sechs Stufen zum Café zu vermindern und Zugang auch für Rollstuhlfahrer zu erleichtern. Zwei bis drei Stufen seien für Rollstuhlfahrer mit Begleitpersonen leichter zu bewältigen als die lange alte Treppe zum Café.

Die Pächterin habe sich bei den Verhandlungen bereit erklärt, eine transportable Rampe anzuschaffen. Die behindertengerechte Toilette sei auf Wunsch der Pächterin eingebaut worden, wobei dieser Wunsch für die Borstei normal war, da diese auch allgemein benutzbar ist.

Auf Nachfrage erklärte die Pächterin, dass sie die mobilen Rampen nicht angeschafft habe. Sie hätte immer genug Personal im Lokal, um bei Bedarf den Leuten über die Treppenstufen zu helfen, was auch schon geschehen sei.

Da sich bei schlechtem Wetter die Leute nicht bemerkbar machen könnten, war laut Kellermann als Lösung schon eine Klingelanlage angedacht, die relativ einfach installiert werden könnte. Kellermann führte außerdem noch aus, dass die Borstei insgesamt nicht behindertengerecht sei, da alle Wohnungen im Erdgeschoss nur über fünf- bis siebenstufige Treppen erreichbar seien. Es sei daher davon auszugehen, dass der größte Teil der älteren Bewohner noch so mobil sei, die Stufen zum Café auch ohne Gehilfe hochzukommen. Hierzu erklärte er auf Nachfrage, dass an der untersten Treppe von der Franz-Marc-Straße her noch ein Handlauf angebracht werde.

(SP/WH)

.....

Friseursalon Astrid Deveney **Friseurmeisterin**

Neueröffnung am 1.8.2013
(vormals Salon Adelheid)

Borstei
Franz - Marc - Strasse 8

Telefon: 089 / 15 32 31
Di. - Fr. 9.00 - 18.00 Uhr

Damenhaarschnitt komplett 40,00 €
Herrenhaarschnitt trocken 17,00 €



Am Donnerstag, den 8. August 2013, wurde der Bildhauer Martin Mayer mit dem Seerosenpreis geehrt, der alljährlich von der Stadt München an bildende Künstler verliehen wird, deren Wirken eng mit der Stadt verbunden ist. Auch diejenigen, die Martin Mayer nicht kennen, obwohl er schon seit Jahrzehnten in der Borstei lebt, sind mit seinen Skulpturen vertraut: dem Wildschwein an der Ecke der Bernhard-Borst- und Löfftzstraße, dem Orpheus im Winkel von Löfftz- und Pickelstraße, dem Porträt von Bernhard Borst im Rosengarten und der Olympia Triumphans im Olympiapark, gleich beim alten Radstadion.

Wir gratulieren herzlich zu diesem ehrenvollen Preis.

Übrigens: Martin Mayer und seine Werke waren schon mehrfach Thema in verschiedenen Ausgaben der Borstei-Rundschau.

(SP)



ANKAUF

Schmuck neu und alt, Brillanten, Edelsteine, Edelmarkenarmbanduhren
Antiquitäten, Möbel, Gemälde, Silber, Porzellan, Uhren, Spiegel,
Lüster und Lampen, Glas, Spieluhren, Trinkgefäße, Altes Spielzeug
und Puppen, Bronze, Skulpturen, Asiatika, Orden, Postkarten,
Alte Autos und Motorräder, Gartenfiguren, Alte Weine und Schnäpse,
Historische Waffen, Altgold und Zahngold

**Komplette Nachlässe
Haushaltsauflösungen und Sammlungen**

Herbert Lipah

Gutachter beim Amtsgericht München für Schmuck und Antiquitäten
Franz-Marc-Straße 10, 80637 München, herbert@lipah.de

Tel. 0172 / 895 67 29

Weltkulturerbe Olympiapark



Seit die Allianz-Arena fertiggestellt ist und im Olympiapark keine Fußballspiele mehr stattfinden, fehlen der Olympiaparkgesellschaft die regelmäßigen Einnahmen. Deshalb müssen andere Veranstaltungen in den Park, die das Defizit ausgleichen. Doch hindern einige dieser Veranstaltungen nicht nur für zwei oder drei Tage die Münchner daran, im Park spazieren zu gehen. Sie kündigen sich schon Monate vorher an, indem das Wasser aus dem großen See entweder teilweise oder ganz abgelassen wird und er sich so in stinkigen Morast verwandelt, Schneekanonen den Berg erst beschneien, dann das Ganze unter Folie verpackt wird und keinen schönen Anblick bietet und und und.

Nicht nur deshalb, sondern auch wegen anderer schlechender Veränderungen wie neuen Schildern, dem Bau der kleinen Olympiahalle und der Aufstellung von Kiosken entschloss sich die Einwohner-Interessengemeinschaft Olympisches Dorf (kurz EIG) im Frühjahr, sich dafür einzusetzen, dass der Olympiapark Weltkulturerbe-Status bekommt.

Das Olympiadorf ist Teil des Ensembles Olympiapark, das bereits seit 1998 unter Denkmalschutz steht. Der Weltkulturerbe-Status würde den Park noch einmal aufwerten und auch einen touristischen Anreiz bieten. Den Antrag kann nicht ein Verein stellen, da müssen Bezirks-

ausschuss und Stadt überzeugt werden, die das dann dem Land Bayern vortragen, bis dann die Bundesregierung an die UNESCO herantritt. Doch zu allererst müssen ein Nutzungskonzept sowie ein Pflege- und Erhaltungsplan aufgestellt werden. Es braucht einen langen Atem, denn insgesamt kann das ganze Procedere bis zu zehn Jahre dauern. Dennoch ist die EIG guten Mutes und sammelt seit dem Frühjahr Unterschriften, um damit die Stadt zu überzeugen, den Antrag weiterzureichen. Weitere Informationen und Unterschriftenlisten finden sich unter www.eig-olympiadorf.de

Auch für uns Borstei-Bewohner als unmittelbare Nachbarn des Parks könnte der Weltkulturerbe-Status interessant sein, betreffen wird uns eine solche Entscheidung allemal. Allerdings sind die Meinungen darüber, ob ein solcher Status positiv oder negativ zu bewerten sei, auch im Vorstand der Mietergemeinschaft geteilt. Die Borstei-Rundschau bietet in der nächsten Ausgabe die Möglichkeit, ausgewählte Statements abzudrucken oder die verschiedenen Meinungen zusammenzufassen.

(SP)

Aus dem Museum: Bomben auf die Borstei

In der Nacht vom 9. auf den 10. März 1943 wurde die Borstei von einer Fliegerbombe getroffen. Im nördlichen Abschnitt an der Dachauer Straße 144 klaffte ein Einschnitt, keilförmig, wie von einer riesigen Axt eingeschlagen. Glücklicherweise kam dabei niemand zu Schaden. Vernichtet wurden nicht nur Dach und Wohnungen, vernichtet wurde auch ein Fresko, auf dem ein idyllisches Bild friedlichen Zusammenlebens dargestellt war, das allerdings ganz der heute so sonderbar anmutenden Ästhetik jener Zeit entsprach. Das Gemälde von Paul Bürck – der einige Jahre in der Borstei gelebt hat – war 1934 entstanden, also ein knappes Jahrzehnt vorher, als das kommende Unheil erst langsam offenbar und immer unaufhaltsamer wurde.



„Dein Leben ist gebunden an das Leben dieses ganzen Volkes, das ist nicht nur die Wurzel für Deine Kraft, sondern auch die Wurzel für dein Leben.“ – Dieses Hitler-Zitat hatte Bürck zu dem Fresko inspiriert. Dass ausgerechnet jenes Kunstwerk der Zerstörung von oben anheim fiel, dürfte den Erbauer weniger gescherzt haben. Das Haus konnte wieder aufgebaut werden – zum Glück ohne Fresko!

Der Krieg, von Hitler und seinen Anhängern gewollt, entfesselte ein Inferno, das schließlich auch München und die Borstei erreichte. Nach dieser Bombennacht zwischen 23.34 Uhr und 2.44 Uhr mussten in München 3.134 Wohnungen wegen schwerer Schäden geräumt werden, 8.975 Personen wurden ob-



dachlos, davon 1.602 Kinder unter 16 Jahren. 212 Personen wurden getötet, 435 wurden verletzt. Unter anderem wurden auch die Alte und Neue Pinakothek, die Glyptothek, das Nationalmuseum und viele weitere Kulturdenkmäler schwer beschädigt. (vgl. Richard Bauer, Fliegeralarm, Hugendubel, 1987)

Am 13. März 1943 schreibt der Vorstand von Löwenbräu an Bernhard Borst: „Wir selbst sind (...) mit kleinen Schäden davongekommen, können uns aber sehr wohl vorstellen, wie entsetzlich diese Zerstörungen an Ihrem Lebenswerk sind (...)“

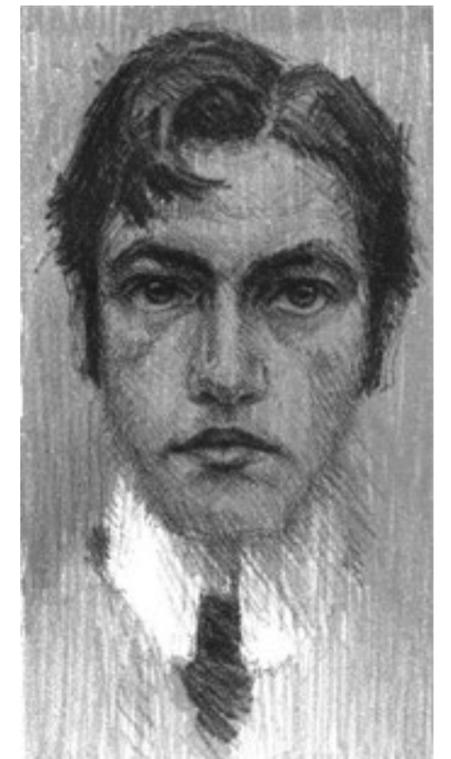
Der Erbauer der Borstei sieht nicht nur sein Bauwerk, sondern auch seine Ideale einstürzen. In einem undatierten Brief (vermutlich Dezember 1943) schreibt er: „Mein Traum war nicht nur die Borstei, sondern in viel größerem Umfang für die gesamte Bevölkerung Münchens Musterwohnungen zu bauen, damit von unserer lieben Stadt München ausgehend die Kultur verbreitet wird zum Segen der Menschheit. Jetzt muss ich stündlich bangen um mein Werk. (...) Meine Fantasie zeigt mir unvorstellbare Bilder voll von Grauen, hoffentlich ist dies nur auf mein krankes Herz zurückzuführen und keine Vorahnung. Der gestrige Angriff auf Nürnberg erschüt-

tert mich tief, denn die Vergleiche liegen zu nah beieinander und die Frage kommt hinterher, wann kommen wir wieder dran? Ist München noch nicht genug zerstört?“

Von 1940 bis 1945 sind über 70 Angriffe auf München geflogen worden. Nach dem nächtlichen Bombenhagel vom 24. auf den 25. April 1944 schreibt Borst an Freunde in seiner Geburtsstadt Offenburg: „Die Katastrophe, die München traf, ist unvorstellbar. Unser schönes herrliches München ist innerhalb einer Stunde zu einem Trümmerhaufen geworden.“

Bernhard Borst nahm am Wiederaufbau von München leidenschaftlichen Anteil. 1953 zum Beispiel schreibt er dem Stadtrat Dr. Ludwig Schmid: „Ich höre heute zu meinem größten Entsetzen, dass auf Oberwiesenfeld ein Güterbahnhof für die Bundesbahn errichtet werden soll“, und bittet, das Vorhaben im Stadtrat zu stoppen. Am 14. März 1954 schreibt er einen Leserbrief an die Süddeutsche Zeitung, in dem er vor modischer Architektur beim Wiederaufbau von München warnt. Er will verhindern, dass nach der Zerstörung durch Bomben eine Zerstörung durch Architektur München verunstaltet.

(Karl Stöger / Andreas Rümmelein)



- Finanzbuchführung, Lohnbuchführung, Jahresabschluss
- Lohnsteuerjahresausgleich bzw. Einkommensteuererklärung
- Existenzgründungsberatung/betriebswirtschaftliche Beratung
- Gestaltende Steuerberatung

Thomas Wolf

Dipl.-Kfm. Steuerberater

Dachauer Str. 140
80637 München
Tel.: 089/379 110 39
Fax: 089/379 110 38

Die Vergangenheit können wir nicht ändern,
aber die Zukunft gestalten.

Wir beraten und vertreten Sie individuell und umfassend auf den Gebieten:

- Scheidung, Umgang, Unterhalt
- Insolvenzrecht, Schuldnerberatung
- Arbeitsrecht
- Verkehrsrecht
- Zivilrecht

Manuela Pietzsch
Fachanwältin für Familienrecht

Dachauer Straße 140 (Borstei)
80637 München

Telefon 0049 89 31 86 89 24
Telefax 0049 89 31 86 82 91

PIETZSCH
RECHTSANWÄLTE

Gerners
gern zu Gast
Wirtshaus & Bar

Ihr Wirtshaus am Westfriedhof

Von moderner bayerischer Küche bis hin zu leckeren Schmankerl aus der ganzen Welt.
Wir bieten für jeden Geschmack das Passende, das Ganze ohne Glutamat & Geschmacksverstärker.



- Starten Sie in den Tag mit unserer großen Frühstücksauswahl
- genießen Sie unsere täglich wechselnde Tageskarte & Lunchkarte
- Biergarten mit über 100 Sitzplätzen
- Public Viewing bei allen Spielen des FC Bayern

Gerne richten wir auch Anlässe und Feierlichkeiten aller Art für Sie aus.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch. Ihr Gerners Team.

Gerners „gern zu Gast“ 80637 München Tel.:089/15925174
www.gerners-muenchen.de Dantestraße 33 E-Mail: Info@gerners-muenchen.de

CAFE MELANGE

Das Café im Alt – Wiener Stil

Große Auswahl an hausgemachten Kuchen & Torten.
Genießen Sie mittags unsere abwechslungsreiche Hausmannskost.
Nebenraum mit bis zu 30 Sitzplätzen.

Fam. Büchl freut sich auf Ihr Kommen.

Café Melange
089/1575567

Dantestr.27
80637 München

TEI-TICKER ... BORSTEI-TICKER ... BORSTEI-TICKER ... BORS

Die E-Mail-Adresse der Borstei-Rundschau ist nach wie vor: rundschau@mietergemeinschaft-borstei.de

Der Raum der Mietergemeinschaft in der Löfftzstraße kann gemietet werden bei Gerlinde Müller, Tel.: 15 98 59 87 oder E-Mail: paul.lina@mnet-online.de

Beim Sommerfest haben zwei Mitglieder, die dort bezahlt haben, eine Quittung bekommen, auf der ihr Name nicht eingetragen wurde. Nun kann unsere Schatzmeisterin die Beiträge nicht zuordnen. Wenn die Betroffenen sich erinnern können, bitte bei Gerlinde Müller melden.

Die letzten Untersuchungsberichte zur Überprüfung der Trinkwasseranlage auf Legionellenbefall von Anfang Oktober 2013 gemäß Trinkwasserverordnung liegen in der Borstei-Verwaltung aus und können zu den üblichen Sprechzeiten eingesehen werden. Als erfreuliche Nachricht können wir allen Mietern mitteilen, dass bei keiner der 42 entnommenen Proben ein Legionellenbefall festgestellt wurde.

Nachdem die Lesungen unter dem Titel *Lesekult in der Borstei Lounge – Die Sofaesung in der kultivierten Wohnsiedlung – Genuss für Ohren und Gaumen* im Sommer pausiert haben, werden die neuen Winter-Termine und das jeweilige Programm im Schaukasten bekanntgegeben.

2011 wurde erstmals der Vorschlag formuliert, dass sich die Medienleute beziehungsweise die freien Kreativen, die in der Borstei wohnen, einmal kennenlernen könnten, also all die Journalisten, Grafiker, Redakteure, PR-Texter, Autoren etc. Nun starten wir einen zweiten Versuch: Interessenten können sich bei der Rundschau melden (rundschau@mietergemeinschaft-borstei.de), damit ein Treffen organisiert werden kann.

Nach drei Jahren Bauzeit wird bis Jahresende 2013 die Neuverlegung der Hauptwarmwasserleitung in den Kellern und Speichern der Borstei fertiggestellt. Auch die damit verbundenen Dämmarbeiten an den Hauptheizungstrassen sind dann bis auf geringe Restarbeiten abgeschlossen. Wir danken unseren Mietern für ihr Verständnis und Mithilfe und möchten uns nochmals für die entstanden Unannehmlichkeiten entschuldigen.

Außerdem freut sich der Vorstand der Mietergemeinschaft, wenn Sie die Website besuchen. Die finden Sie hier: www.mietergemeinschaft-borstei.de Dort gibt es auch die Borstei-Rundschau zum Herunterladen. Und den Vorstand erreichen Sie unter vorstand@mietergemeinschaft-borstei.de

Bei Gerlinde Müller kann auch der Mitgliedsbeitrag für die Mietergemeinschaft bezahlt werden. Und die ausstehende Beiträge nehmen nicht ab. Die Bankverbindung lautet: Mietergemeinschaft Borstei e.V., Postbank NL Nürnberg Konto-Nr.: 52 8576-858; BLZ: 760 100 85

Die Programme für das Pelkovenschlössl und die Linie 1 hängen in der Regel im Schaukasten aus und können außerdem im Internet abgerufen werden unter www.pelkovenschloessl.de oder www.dieliniel.de. Beide Seiten haben einen Link auf die jeweils andere Seite.

Der Nikolaus kommt dieses Jahr wieder am 6. Dezember um 17.00 Uhr in die Borstei. Kinderpunsch, Glühwein, Lebkuchen, Schmalzbrote

Unser Schaukasten wird nicht größer, aber die Aushänge. Alles was größer als DIN A 5 ist, läuft Gefahr, gar nicht aufgehängt zu werden, einfach, weil nicht genügend Platz da ist!

Am letzten Mittwoch im Monat um 18.00 Uhr trifft sich nach wie vor der Borstei-Stammtisch borsteinah im Dietrich von Bern.

Ohne Anzeigen könnte die Borstei-Rundschau nicht in diesem Umfang erscheinen. Die Redaktion möchte sich an dieser Stelle ganz herzlich bei allen Inserenten bedanken und die Leserinnen und Leser bitten, auch die Anzeigen zu beachten.

Wer kurze Mitteilungen machen möchte, die etwas mit der Borstei zu tun haben, kann dies in dieser Rubrik tun. Meldungen an Susanna Partsch, Hengelerstr. 3, Tel.: 157 50 68, rundschau@mietergemeinschaft-borstei.de

Die Veranstaltungen der Geschichtswerkstatt Neuhausen stehen im Internet unter www.geschichtswerkstatt-neuhausen.de



Impressum:

Herausgeber: Mietergemeinschaft BORSTEI e.V., Löfftzstr. 8, 80637 München, Redaktion (V.i.S.d.P.): Anke Röver (AR), Dr. Martin Stadler (MS), Barbara Sommer-Freudenreich (BSF), Dr. Susanna Partsch (SP), Oliver Sturz (OS), Wolfgang Haberl (WH), Stefanie Bihlmayer (SB), Peter Slezak (PS); Kai Meinschien (KM), Markus Wächter (MW); Layout: Mirjana Nedic (MN), Johanna Dietrich (JD); Druck: Steininger Offsetdruck, Schloßstraße 6, 85737 Ismaning



Aufnahmeantrag für die Mitgliedschaft in der Mietergemeinschaft Borstei e.V.



Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft in der Mietergemeinschaft BORSTEI e.V. Den Jahresbeitrag von z.Zt. 12,- €

- überweise ich auf das Konto der Postbank Nürnberg
Konto Nr.: 52 85 76858
BLZ: 760 100 85
- entrichte ich in bar beim Schatzmeister bei der Mitgliederversammlung oder dem Sommerfest.

Name, Vorname:

Straße:, 80637 München

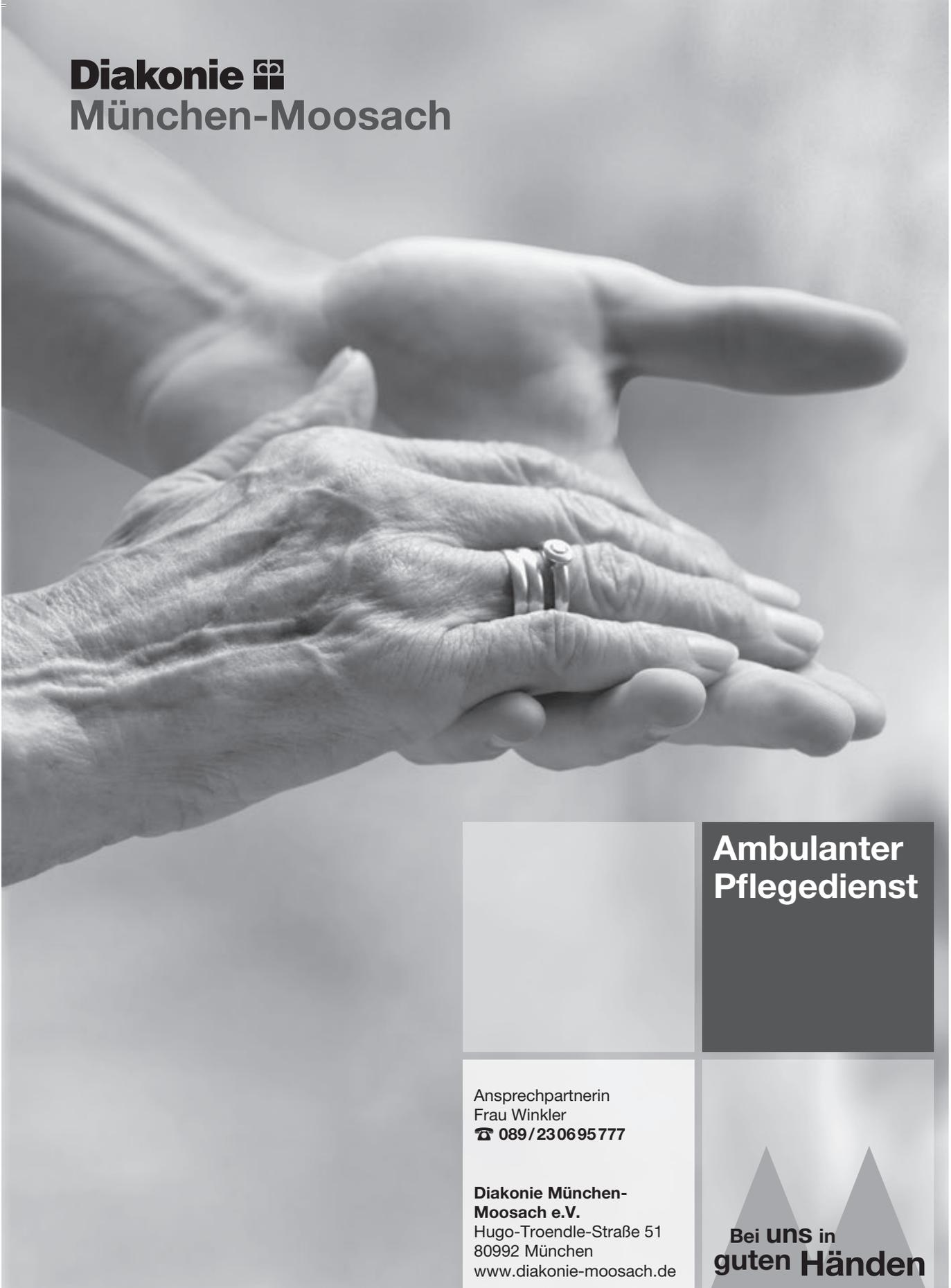
E-Mail:

Geburtsdatum:

Telefon:

München, den

(Unterschrift)



Diakonie 
München-Moosach

**Ambulanter
Pflegedienst**

Ansprechpartnerin
Frau Winkler
 **089/230695777**

**Diakonie München-
Moosach e.V.**
Hugo-Troendle-Straße 51
80992 München
www.diakonie-moosach.de



Bei **UNS** in
guten Händen